

Die Brücke von San Isidoro.

Aus den Erinnerungen eines Eisenbahn-Ingenieurs. Von Gerhard von Borst.

Wir hatten im Jahre 1876 endlich die peruanische Nordamerikanerbahn vollendet, die von Wollendo über Arequipa bis Puno am Titicacasee geht und die wohl mit zu den schwierigsten Strecken gehört, welche jemals in der Welt gebaut worden sind.

Nach einer Stunde aber wurde ich hoch etwas unruhig. Es kamen nämlich von Lima und Puno Depeschen an, welche besagten, daß die dortigen Präfekten sich der Revolution von Arequipa nicht anschließen wollten, sie hätten vielmehr eine Gegenrevolution veranlaßt, und wie ich später erfuhr, bestand diese darin, daß sie ebenfalls einen Umritt in der Stadt hielten und daß, wenn auch nicht vom Thurm her, zweifelslos Flinten in die Luft abgeschossen wurden.

Der Präfekt von Arequipa schien aber erst jetzt ganz zufrieden zu sein mit seiner Unternehmung, nun hatte er Segner. Gegen fünf Uhr Nachmittags erhielt ich von dem Stationsvorsteher in Lima, einem Nordamerikaner, eine Depesche, in der ich dringend ersucht wurde, hinzukommen, gleichzeitig theilte er mir mit, daß Jäger von Arequipa nicht mehr angenommen werden könnten. Die kleine Garnison von Lima, etwa hundert Mann und vier oder fünf Offiziere, hatte sich gegen den Präfekten von Arequipa erklärt, sofort den Bahnhof besetzt und duldeten keinen weiteren Eisenbahnverkehr mit Arequipa.

Sowie ich erfuhr ich eben noch, dann hörte ich in einem Saal der Telegraphen-Apparate zu arbeiten auf, und ich entdeckte bald, daß die telegraphische Verbindung mit Lima unterbrochen war; höchst wahrscheinlich hatten die Gegenrevolutionäre die Telegraphenbrücke zerschlagen.

Hier trat rascher Entschluß noth. Ich ordnete an, daß Jäger von Arequipa nur noch nach Wollendo gehen dürften, und daß der Verkehr bis auf Weiteres in die Korbilleren hinein unterbleiben müsse; ich selbst aber bestieg eine Lokomotive und fuhr nach Puno hinauf, so rasch dies bei der beherrschenden Steigung der Eisenbahnstraße ging.

Kurz vor der Station hielten mehrere Schiffe auf unsere Lokomotive, auf welcher außer mir sich nur der Lokomotivführer, ebenfalls ein Nordamerikaner Namens Thornbite, und der Heizer befanden. Wir machten sofort Halt und ließen mehrere Minuten lang die Dampfhebel ertönen, darauf kam uns endlich der Stationsvorsteher von Puno, begleitet von mindestens fünfzig Soldaten und zwei Offizieren, entgegen, und nachdem sie festgestellt war, daß sich auf der Lokomotive nicht die gesamte Garnison von Arequipa befand, erhielt ich die Erlaubnis, in den Bahnhof einzufahren.

Ich war erstaunt über die Verhältnisse, die ich sah. Die Geleise waren aufgerissen, und Schwellen und Schienen lagen zerstreut umher. Der Stationsvorsteher erklärte mir voll Aerger und Verachtung, daß die peruanischen Offiziere den Verkehr verlorren haben. Man hatte gar nicht abgewartet, ob sich Puno an der Revolution von Arequipa betheiligen würde oder nicht, sondern sofort angenommen, daß man sich mit Puno im Kriegszustand befände. Deshalb hatte man die Geleise aufgerissen, die Telegraphendrähte durchschnitten, die von Lima nach Puno und Arequipa führten, und außerdem die Absicht geäußert, noch in der Nacht die Brücke von San Isidoro zu sprengen, damit kein Zug mit Gegenpart von Arequipa in die Berge gelangen könne.

Ich sagte bereits im Eingang, daß Arequipa das alte peruanische Revolutionsnest sei. Merkwürdigerweise sind nämlich alle Revolutionen, bei denen es sich um Aufhebung gegen die Präfekten oder um sonstige Putschge und Krawalle handelte, immer zuerst in Arequipa ausgebrochen.

Am 17. Juli 1877, dreiviertel Jahre nach Vollendung der Bahn, gab es in Arequipa wieder einmal eine Revolution, und ich muß sagen, ich kann mit keine vermagere Revolution denken, wie diese. Sie wurde von dem Präfekten von Arequipa regelrecht angeleitet.

Dominico Prado war seit einigen Monaten Präfekt von Peru, und gegen ihn wollte sich der Präfekt ausheben. Welche Gründe zur Veranlassung der Revolution sonst vorliegen, kann ich nicht sagen, für den Fremden sind die politischen Verhältnisse in Peru in gewisser Beziehung meist vollständig unveränderlich. Es verbreitete sich nur die Nachricht in der Stadt, daß Nachmittags um 3 Uhr die Revolution losgebrochen wäre.

Ich war erstaunt, nirgends Unruhe und Befürzung zu sehen; die Kaufleute wurden nicht geschloffen, nur auf der Straße standen mehr Leute in Gruppen zusammen, als sonst. Als es 3 Uhr vom Kirchthurm schlug, erschienen auf der Plattform derselben vier Männer, welche ununterbrochen ihre Gewehre in die Luft abfeuerten. Der Thurm der Kirche war sehr niedrig und hatte keine Spitze, sondern eine Plattform mit einer Balustrade; man konnte daher die Leute deutlich sehen, und es machte einen äußerst komischen Eindruck, wie sie zur Feier der Revolution ihre Gewehre eifrig, aber völlig zwecklos, in die Luft abschossen.

Bald fehlte aber unsere Aufmerksamkeit ein sonderbarer Zug. Der Präfekt ritt langsam durch die Stadt, gefolgt von seinen Bedienten und Anhängern, welche ebenfalls zu Pferde waren und sich ihn, zwei zu zwei nebeneinander, auf seinem Ritt durch die Stadt angeschlossen hatten. Das Publikum grüßte den revolutionären Präfekten, der Präfekt das Publikum, und nachdem die sonderbare und harmlose Krawalle ungefähr eine Stunde herumgeritten war und sorgfältig alle Straßen durchgemessen hatte, stieg der Präfekt wieder vor seiner

Wohnung ab und sendete nun an die nächsten Behörden und Kollegen die telegraphische Mitteilung, daß er in Arequipa eine Revolution veranlaßt habe. Das war das Ganze; eine unglaublich komische und brüllige Sache. Die vier wilden Schützen auf dem Kirchthurm beruhigten sich auch, als der Umritt des Präfekten vorüber war, und Arequipa hatte wieder einmal eine Revolution.

Nach einer Stunde aber wurde ich hoch etwas unruhig. Es kamen nämlich von Lima und Puno Depeschen an, welche besagten, daß die dortigen Präfekten sich der Revolution von Arequipa nicht anschließen wollten, sie hätten vielmehr eine Gegenrevolution veranlaßt, und wie ich später erfuhr, bestand diese darin, daß sie ebenfalls einen Umritt in der Stadt hielten und daß, wenn auch nicht vom Thurm her, zweifelslos Flinten in die Luft abgeschossen wurden.

Der Präfekt von Arequipa schien aber erst jetzt ganz zufrieden zu sein mit seiner Unternehmung, nun hatte er Segner. Gegen fünf Uhr Nachmittags erhielt ich von dem Stationsvorsteher in Lima, einem Nordamerikaner, eine Depesche, in der ich dringend ersucht wurde, hinzukommen, gleichzeitig theilte er mir mit, daß Jäger von Arequipa nicht mehr angenommen werden könnten. Die kleine Garnison von Lima, etwa hundert Mann und vier oder fünf Offiziere, hatte sich gegen den Präfekten von Arequipa erklärt, sofort den Bahnhof besetzt und duldeten keinen weiteren Eisenbahnverkehr mit Arequipa.

Sowie ich erfuhr ich eben noch, dann hörte ich in einem Saal der Telegraphen-Apparate zu arbeiten auf, und ich entdeckte bald, daß die telegraphische Verbindung mit Lima unterbrochen war; höchst wahrscheinlich hatten die Gegenrevolutionäre die Telegraphenbrücke zerschlagen.

Hier trat rascher Entschluß noth. Ich ordnete an, daß Jäger von Arequipa nur noch nach Wollendo gehen dürften, und daß der Verkehr bis auf Weiteres in die Korbilleren hinein unterbleiben müsse; ich selbst aber bestieg eine Lokomotive und fuhr nach Puno hinauf, so rasch dies bei der beherrschenden Steigung der Eisenbahnstraße ging.

Kurz vor der Station hielten mehrere Schiffe auf unsere Lokomotive, auf welcher außer mir sich nur der Lokomotivführer, ebenfalls ein Nordamerikaner Namens Thornbite, und der Heizer befanden. Wir machten sofort Halt und ließen mehrere Minuten lang die Dampfhebel ertönen, darauf kam uns endlich der Stationsvorsteher von Puno, begleitet von mindestens fünfzig Soldaten und zwei Offizieren, entgegen, und nachdem sie festgestellt war, daß sich auf der Lokomotive nicht die gesamte Garnison von Arequipa befand, erhielt ich die Erlaubnis, in den Bahnhof einzufahren.

Ich war erstaunt über die Verhältnisse, die ich sah. Die Geleise waren aufgerissen, und Schwellen und Schienen lagen zerstreut umher. Der Stationsvorsteher erklärte mir voll Aerger und Verachtung, daß die peruanischen Offiziere den Verkehr verlorren haben. Man hatte gar nicht abgewartet, ob sich Puno an der Revolution von Arequipa betheiligen würde oder nicht, sondern sofort angenommen, daß man sich mit Puno im Kriegszustand befände. Deshalb hatte man die Geleise aufgerissen, die Telegraphendrähte durchschnitten, die von Lima nach Puno und Arequipa führten, und außerdem die Absicht geäußert, noch in der Nacht die Brücke von San Isidoro zu sprengen, damit kein Zug mit Gegenpart von Arequipa in die Berge gelangen könne.

Ich sagte bereits im Eingang, daß Arequipa das alte peruanische Revolutionsnest sei. Merkwürdigerweise sind nämlich alle Revolutionen, bei denen es sich um Aufhebung gegen die Präfekten oder um sonstige Putschge und Krawalle handelte, immer zuerst in Arequipa ausgebrochen.

Am 17. Juli 1877, dreiviertel Jahre nach Vollendung der Bahn, gab es in Arequipa wieder einmal eine Revolution, und ich muß sagen, ich kann mit keine vermagere Revolution denken, wie diese. Sie wurde von dem Präfekten von Arequipa regelrecht angeleitet.

Dominico Prado war seit einigen Monaten Präfekt von Peru, und gegen ihn wollte sich der Präfekt ausheben. Welche Gründe zur Veranlassung der Revolution sonst vorliegen, kann ich nicht sagen, für den Fremden sind die politischen Verhältnisse in Peru in gewisser Beziehung meist vollständig unveränderlich. Es verbreitete sich nur die Nachricht in der Stadt, daß Nachmittags um 3 Uhr die Revolution losgebrochen wäre.

Ich war erstaunt, nirgends Unruhe und Befürzung zu sehen; die Kaufleute wurden nicht geschloffen, nur auf der Straße standen mehr Leute in Gruppen zusammen, als sonst. Als es 3 Uhr vom Kirchthurm schlug, erschienen auf der Plattform derselben vier Männer, welche ununterbrochen ihre Gewehre in die Luft abfeuerten. Der Thurm der Kirche war sehr niedrig und hatte keine Spitze, sondern eine Plattform mit einer Balustrade; man konnte daher die Leute deutlich sehen, und es machte einen äußerst komischen Eindruck, wie sie zur Feier der Revolution ihre Gewehre eifrig, aber völlig zwecklos, in die Luft abschossen.

Bald fehlte aber unsere Aufmerksamkeit ein sonderbarer Zug. Der Präfekt ritt langsam durch die Stadt, gefolgt von seinen Bedienten und Anhängern, welche ebenfalls zu Pferde waren und sich ihn, zwei zu zwei nebeneinander, auf seinem Ritt durch die Stadt angeschlossen hatten. Das Publikum grüßte den revolutionären Präfekten, der Präfekt das Publikum, und nachdem die sonderbare und harmlose Krawalle ungefähr eine Stunde herumgeritten war und sorgfältig alle Straßen durchgemessen hatte, stieg der Präfekt wieder vor seiner

Wohnung ab und sendete nun an die nächsten Behörden und Kollegen die telegraphische Mitteilung, daß er in Arequipa eine Revolution veranlaßt habe. Das war das Ganze; eine unglaublich komische und brüllige Sache. Die vier wilden Schützen auf dem Kirchthurm beruhigten sich auch, als der Umritt des Präfekten vorüber war, und Arequipa hatte wieder einmal eine Revolution.

Nach einer Stunde aber wurde ich hoch etwas unruhig. Es kamen nämlich von Lima und Puno Depeschen an, welche besagten, daß die dortigen Präfekten sich der Revolution von Arequipa nicht anschließen wollten, sie hätten vielmehr eine Gegenrevolution veranlaßt, und wie ich später erfuhr, bestand diese darin, daß sie ebenfalls einen Umritt in der Stadt hielten und daß, wenn auch nicht vom Thurm her, zweifelslos Flinten in die Luft abgeschossen wurden.

Der Präfekt von Arequipa schien aber erst jetzt ganz zufrieden zu sein mit seiner Unternehmung, nun hatte er Segner. Gegen fünf Uhr Nachmittags erhielt ich von dem Stationsvorsteher in Lima, einem Nordamerikaner, eine Depesche, in der ich dringend ersucht wurde, hinzukommen, gleichzeitig theilte er mir mit, daß Jäger von Arequipa nicht mehr angenommen werden könnten. Die kleine Garnison von Lima, etwa hundert Mann und vier oder fünf Offiziere, hatte sich gegen den Präfekten von Arequipa erklärt, sofort den Bahnhof besetzt und duldeten keinen weiteren Eisenbahnverkehr mit Arequipa.

Sowie ich erfuhr ich eben noch, dann hörte ich in einem Saal der Telegraphen-Apparate zu arbeiten auf, und ich entdeckte bald, daß die telegraphische Verbindung mit Lima unterbrochen war; höchst wahrscheinlich hatten die Gegenrevolutionäre die Telegraphenbrücke zerschlagen.

Hier trat rascher Entschluß noth. Ich ordnete an, daß Jäger von Arequipa nur noch nach Wollendo gehen dürften, und daß der Verkehr bis auf Weiteres in die Korbilleren hinein unterbleiben müsse; ich selbst aber bestieg eine Lokomotive und fuhr nach Puno hinauf, so rasch dies bei der beherrschenden Steigung der Eisenbahnstraße ging.

Kurz vor der Station hielten mehrere Schiffe auf unsere Lokomotive, auf welcher außer mir sich nur der Lokomotivführer, ebenfalls ein Nordamerikaner Namens Thornbite, und der Heizer befanden. Wir machten sofort Halt und ließen mehrere Minuten lang die Dampfhebel ertönen, darauf kam uns endlich der Stationsvorsteher von Puno, begleitet von mindestens fünfzig Soldaten und zwei Offizieren, entgegen, und nachdem sie festgestellt war, daß sich auf der Lokomotive nicht die gesamte Garnison von Arequipa befand, erhielt ich die Erlaubnis, in den Bahnhof einzufahren.

Ich war erstaunt über die Verhältnisse, die ich sah. Die Geleise waren aufgerissen, und Schwellen und Schienen lagen zerstreut umher. Der Stationsvorsteher erklärte mir voll Aerger und Verachtung, daß die peruanischen Offiziere den Verkehr verlorren haben. Man hatte gar nicht abgewartet, ob sich Puno an der Revolution von Arequipa betheiligen würde oder nicht, sondern sofort angenommen, daß man sich mit Puno im Kriegszustand befände. Deshalb hatte man die Geleise aufgerissen, die Telegraphendrähte durchschnitten, die von Lima nach Puno und Arequipa führten, und außerdem die Absicht geäußert, noch in der Nacht die Brücke von San Isidoro zu sprengen, damit kein Zug mit Gegenpart von Arequipa in die Berge gelangen könne.

Ich sagte bereits im Eingang, daß Arequipa das alte peruanische Revolutionsnest sei. Merkwürdigerweise sind nämlich alle Revolutionen, bei denen es sich um Aufhebung gegen die Präfekten oder um sonstige Putschge und Krawalle handelte, immer zuerst in Arequipa ausgebrochen.

Am 17. Juli 1877, dreiviertel Jahre nach Vollendung der Bahn, gab es in Arequipa wieder einmal eine Revolution, und ich muß sagen, ich kann mit keine vermagere Revolution denken, wie diese. Sie wurde von dem Präfekten von Arequipa regelrecht angeleitet.

Dominico Prado war seit einigen Monaten Präfekt von Peru, und gegen ihn wollte sich der Präfekt ausheben. Welche Gründe zur Veranlassung der Revolution sonst vorliegen, kann ich nicht sagen, für den Fremden sind die politischen Verhältnisse in Peru in gewisser Beziehung meist vollständig unveränderlich. Es verbreitete sich nur die Nachricht in der Stadt, daß Nachmittags um 3 Uhr die Revolution losgebrochen wäre.

Ich war erstaunt, nirgends Unruhe und Befürzung zu sehen; die Kaufleute wurden nicht geschloffen, nur auf der Straße standen mehr Leute in Gruppen zusammen, als sonst. Als es 3 Uhr vom Kirchthurm schlug, erschienen auf der Plattform derselben vier Männer, welche ununterbrochen ihre Gewehre in die Luft abfeuerten. Der Thurm der Kirche war sehr niedrig und hatte keine Spitze, sondern eine Plattform mit einer Balustrade; man konnte daher die Leute deutlich sehen, und es machte einen äußerst komischen Eindruck, wie sie zur Feier der Revolution ihre Gewehre eifrig, aber völlig zwecklos, in die Luft abschossen.

Bald fehlte aber unsere Aufmerksamkeit ein sonderbarer Zug. Der Präfekt ritt langsam durch die Stadt, gefolgt von seinen Bedienten und Anhängern, welche ebenfalls zu Pferde waren und sich ihn, zwei zu zwei nebeneinander, auf seinem Ritt durch die Stadt angeschlossen hatten. Das Publikum grüßte den revolutionären Präfekten, der Präfekt das Publikum, und nachdem die sonderbare und harmlose Krawalle ungefähr eine Stunde herumgeritten war und sorgfältig alle Straßen durchgemessen hatte, stieg der Präfekt wieder vor seiner

Wohnung ab und sendete nun an die nächsten Behörden und Kollegen die telegraphische Mitteilung, daß er in Arequipa eine Revolution veranlaßt habe. Das war das Ganze; eine unglaublich komische und brüllige Sache. Die vier wilden Schützen auf dem Kirchthurm beruhigten sich auch, als der Umritt des Präfekten vorüber war, und Arequipa hatte wieder einmal eine Revolution.

Nach einer Stunde aber wurde ich hoch etwas unruhig. Es kamen nämlich von Lima und Puno Depeschen an, welche besagten, daß die dortigen Präfekten sich der Revolution von Arequipa nicht anschließen wollten, sie hätten vielmehr eine Gegenrevolution veranlaßt, und wie ich später erfuhr, bestand diese darin, daß sie ebenfalls einen Umritt in der Stadt hielten und daß, wenn auch nicht vom Thurm her, zweifelslos Flinten in die Luft abgeschossen wurden.

Der Präfekt von Arequipa schien aber erst jetzt ganz zufrieden zu sein mit seiner Unternehmung, nun hatte er Segner. Gegen fünf Uhr Nachmittags erhielt ich von dem Stationsvorsteher in Lima, einem Nordamerikaner, eine Depesche, in der ich dringend ersucht wurde, hinzukommen, gleichzeitig theilte er mir mit, daß Jäger von Arequipa nicht mehr angenommen werden könnten. Die kleine Garnison von Lima, etwa hundert Mann und vier oder fünf Offiziere, hatte sich gegen den Präfekten von Arequipa erklärt, sofort den Bahnhof besetzt und duldeten keinen weiteren Eisenbahnverkehr mit Arequipa.

Sowie ich erfuhr ich eben noch, dann hörte ich in einem Saal der Telegraphen-Apparate zu arbeiten auf, und ich entdeckte bald, daß die telegraphische Verbindung mit Lima unterbrochen war; höchst wahrscheinlich hatten die Gegenrevolutionäre die Telegraphenbrücke zerschlagen.

Hier trat rascher Entschluß noth. Ich ordnete an, daß Jäger von Arequipa nur noch nach Wollendo gehen dürften, und daß der Verkehr bis auf Weiteres in die Korbilleren hinein unterbleiben müsse; ich selbst aber bestieg eine Lokomotive und fuhr nach Puno hinauf, so rasch dies bei der beherrschenden Steigung der Eisenbahnstraße ging.

Kurz vor der Station hielten mehrere Schiffe auf unsere Lokomotive, auf welcher außer mir sich nur der Lokomotivführer, ebenfalls ein Nordamerikaner Namens Thornbite, und der Heizer befanden. Wir machten sofort Halt und ließen mehrere Minuten lang die Dampfhebel ertönen, darauf kam uns endlich der Stationsvorsteher von Puno, begleitet von mindestens fünfzig Soldaten und zwei Offizieren, entgegen, und nachdem sie festgestellt war, daß sich auf der Lokomotive nicht die gesamte Garnison von Arequipa befand, erhielt ich die Erlaubnis, in den Bahnhof einzufahren.

Ich war erstaunt über die Verhältnisse, die ich sah. Die Geleise waren aufgerissen, und Schwellen und Schienen lagen zerstreut umher. Der Stationsvorsteher erklärte mir voll Aerger und Verachtung, daß die peruanischen Offiziere den Verkehr verlorren haben. Man hatte gar nicht abgewartet, ob sich Puno an der Revolution von Arequipa betheiligen würde oder nicht, sondern sofort angenommen, daß man sich mit Puno im Kriegszustand befände. Deshalb hatte man die Geleise aufgerissen, die Telegraphendrähte durchschnitten, die von Lima nach Puno und Arequipa führten, und außerdem die Absicht geäußert, noch in der Nacht die Brücke von San Isidoro zu sprengen, damit kein Zug mit Gegenpart von Arequipa in die Berge gelangen könne.

Ich sagte bereits im Eingang, daß Arequipa das alte peruanische Revolutionsnest sei. Merkwürdigerweise sind nämlich alle Revolutionen, bei denen es sich um Aufhebung gegen die Präfekten oder um sonstige Putschge und Krawalle handelte, immer zuerst in Arequipa ausgebrochen.

Am 17. Juli 1877, dreiviertel Jahre nach Vollendung der Bahn, gab es in Arequipa wieder einmal eine Revolution, und ich muß sagen, ich kann mit keine vermagere Revolution denken, wie diese. Sie wurde von dem Präfekten von Arequipa regelrecht angeleitet.